

Stadt soll wachsen

Bern Strategie zur Wohnbauförderung

Die Stadt Bern soll wieder wachsen. Der Gemeinderat erhofft sich bis 2020 eine Zunahme der Einwohnerzahl von heute rund 128 000 auf 140 000 Bernerinnen und Berner. Um den nötigen Wohnraum bereitzustellen zu können, beschloss er die Strategie 2020 zum Wohnungsbau. Diese beruht auf den zwei Pfeilern Verdichtung und Entwicklung ausserhalb der bebauten Stadt.

Zurzeit oder in naher Zukunft werden gemäss einer Meldung der Stadt Bern in baureifen Wohnarealen gegen 2600 Wohnungen gebaut. Diese Wohnungen reichten aus, um den erwarteten Bedarf der bereits in Bern ansässigen Bevölkerung bis ins Jahr 2020 zu decken. Für das zusätzlich erhoffte Wachstum sollen Flächen innerhalb des Siedlungsgebietes für den Wohnungsbau verfügbar gemacht werden. Areale mit einem Verdichtungspotenzial ortet der Gemeinderat im Gebiet Weyermannshaus-Ost, beim Kasernenareal und beim Bernmobil-Depot an der Thunstrasse sowie bei Familiengärten.

Mit Verdichtung alleine könne aber nicht genügend Wohnraum bereitgestellt werden. Insbesondere auch unter dem Aspekt der Lebensqualität seien zudem genügend Grünräume unverzichtbar. Als Ergänzung will der Gemeinderat daher Erweiterungen ausserhalb der bebauten Stadt prüfen. In der Mitteilung werden Gebiete im Norden und Osten (Viererfeld, Hintere Schosshalde, Wittigkofen) oder ein grösseres Baugebiet in Bern-West erwähnt.

Die Wohnbau-Strategie liegt bis Ende April öffentlich zur Mitwirkung auf. (UZ)



ZUVERSICHTLICH Kommissionspräsidentin Johanna Wälti-Schlegel. HANSPETER BÄRTSCHI

Zeichen an Familien

Kinderzulagen Kommission beantragt höhere Beträge

Fünf Prozent höhere Kinder- und Ausbildungszulagen als die Schweiz ab 2009 als Minimum vorgibt, sollen die bernischen Familien erhalten. Entscheiden wird der Grosse Rat im März.

BRUNO UTZ

Die Schweizerinnen und Schweizer haben das neue Bundesgesetz über die Familienzulagen im November 2006 deutlich angenommen. Demnach müssen die Kantone in ihren Gesetzen die Zulagen ab 2009 auf mindestens 200 Franken für Kinder und 250 Franken für Jugendliche in Ausbildung festlegen. Diese Beträge schlug auch der Regierungsrat vor. Doch die grossrätliche Kommission, die das Gesetz vorbereitet, will mehr: «Mit neun zu acht Stimmen beschlossen wir fünf Prozent mehr als das Minimum», sagt Kommissionspräsidentin Johanna Wälti-Schlegel (Grüne/Burgdorf). Dieser Zuschlag habe auch bei künftigen Erhöhungen zu gelten. Sie nennt zwei Gründe: «Das

MINDESTKINDER- UND AUSBILDUNGSZULAGEN PRO MONAT				
Regelung	0 bis 11 Jahre	ab 12 Jahren	0 bis 15 Jahre	ab 16 Jahren
aktuell	160 Fr.	190 Fr.		
neu ab 2009:				
Antrag Regierung			200 Fr.	250.00 Fr.
Antrag Kommission			210 Fr.	262.50 Fr.

Bundesgesetz sieht Ausbildungszulagen erst ab dem 16. Altersjahr vor, heute gilt dafür im Kanton Bern aber die Limite von zwölf Jahren. Diese Verschlechterung wollen wir mit den leicht höheren Mindestzulagen etwas reduzieren (vergleiche Tabelle).»

Wichtiger sei aber das Ziel, dass der Kanton Bern ein Zeichen als familienfreundlicher Kanton setze: «Wir wollen Bern nicht am Schluss der Kantonsrangliste haben», sagt Wälti. In der Kommission hätten sich die insgesamt acht Mitglieder von SVP und FDP gegen die Erhöhung ausgesprochen. «SP, Grüne und EVP waren dafür.» Chancenlos sei ein An-

trag der SP geblieben, Zulagen von 300 beziehungsweise 350 Franken als Minimum vorzuschreiben. Es stehe den Kassen aber frei, von sich aus höhere Leistungen auszahlend oder mit Geburtszulagen zu ergänzen.

Reelle Chancen im Grossen Rat

Der Grosse Rat wird das Familienzulagengesetz im März beraten: «Wir haben gute Chancen», sagt Wälti. Selbst wenn die EVP mit den Bürgerlichen gestimmt habe, hätten diese manchmal Anliegen nicht durchgebracht. Wälti: «Und es gibt auch unter den Bürgerlichen familienfreundliche Grossräte.»

Gastautor



PETER MARTHALER

Wir trainieren für Europa

Nach zwei Abfahrten weiss man in der Regel, welche Kantone oder Regionen auch noch Sportwoche haben. Viele Kinder und Jugendliche entdecken erst am Lift und auf der Piste, dass es in der Schweiz Leute gibt, welche mit einem spitzen «weleweg» eigentlich «äuäscho» meinen, oder statt «mercivüumou» «dankehöfli» sagen. Diese dialektische Horizonterweiterung gelingt in alpiner Umgebung besonders gut. War man früher ausschliesslich mit Gleichgesinnten am Bügel oder auf dem Zweiersessel, kommt man heute in der Gondel für 8 bis 100 Personen oder auf dem «Bubble-Express» mit Schutzhaube und bis zu sechs Ledersitzen (teilweise gar beheizt) mit allergattig Herkunft auf Tuchfühlung.

Die Begegnungen in der Transportphase wintersportlichen Tuns erlauben Feldforschung weit über den Dialekt hinaus. Oft sind sämtliche Sinne einbezogen, etwa wenn offenbar wird, wer die Zahnbürste nicht zum Reisegepäck zählt oder wessen Weg zur Etagedusche kalt und beschwerlich ist.

Hochdeutsch war ja immer schon sehr präsent in Schweizer Tourismusregionen. Neu ist lediglich, dass sich diese Gäste nicht nur bei uns erholen, sondern auch hier arbeiten. So lernen wir eine Gondelfahrt lang nicht nur Neues aus der Hamburger Kulturszene oder dem Urlaub auf «Malliorka» kennen, sondern auch über die Schwierigkeiten, in Zürich mit den Eingeborenen in Kontakt zu kommen. Der trendig gestylte Tagesgast aus Mailand indessen sucht kaum verbalen Anschluss über die Sprachgrenze. Wortfetzen wie «Forza Inter!», «Elezioni per Berlusconi» oder «Rifiuti mafiosi di Napoli» bestätigen die Bilder aus der Tagesschau.

Immer häufiger lässt sich ein faszinierendes Sprachenquiz spielen. Gelingt es bis zur Bergstation herauszufinden, ob die Sitznachbarn Russisch, Serbisch, Polnisch, Ungarisch oder ganz etwas anderes sprechen? An der Ausrüstung oder der Mode lässt sich dies jedenfalls kaum mehr ablesen. Wintersport ist eine internationale Freude, auch wenn diese zum Leidgerät: Am Knüppel des Rettungshelikopters sitzt, wie die SF-Serie Bergretter berichtete, zwar noch Gerold, der Walliser, oder Markus, der Entlebucher, doch die Infusion setzt Axel aus Deutschland. Er liefert seinen Patienten im Spital Visp an ein ebenfalls deutsches Ärzteteam mit holländischer Physiotherapeutin. Im Sportgeschäft fragt der freundliche Dragan: «Hesch Problem mit Snowboard oder was?» Und die einheimische Verkäuferin im Coop spricht vorsichtigerweise gleich alle Touristen hochdeutsch an. Die Sportwoche wird zum Trainingslager für Europa.

Den echten Einheimischen finden wir indessen immer noch, er ist meist sehr gschaffig, aber nicht immer geschäftig: «Was machen Sie denn nur den lieben langen Tag an der Bergstation auf Ihrem Stühlchen?» Das von vielen Wintern sonnen- und wettergegerbte Gesicht erklärt breit lächelnd in träfem Haslidytsch: «Heckelen und deychen, aber mengischt ou nume grad heckelen.»

Peter Marthaler, Leiter Unternehmenskommunikation der Versicherungsgesellschaft «Die Mobiliar», lebt in Zimmerwald. marthaler@bluwin.ch

Ski Club Gurten feiert den 100. im Grünen

Jubiläum Exakt ein Jahrhundert ist es her, seit am Gurtenhang Berns zweiter Skiclub gegründet wurde

Die Mitglieder des Ski Clubs Gurten zählten einst zu den Organisatoren der Skirennen am Berner Hausberg. Heute kehren sie zurück und feiern auf dem Gurten im Grünen den 100. Vereinsgeburtstag.

SAMUEL THOMI

Es war ein schneereicher Wintertag, der 16. Februar 1908 – anders als heutzutage –, als im Restaurant Schweizerhaus am Berner Hausberg der Skiclub Wabern-Gurten gegründet wurde. Die Gründungsmitglieder wurden damals als Spinner bezeichnet; unentwegte, eigensinnige und schräge Vögel waren es – erzählt man sich heute im Ski Club Gurten. Denn Bretter umbinden und ins Tal brausen war damals noch wenig verbreitet. Der SC Wabern-Gurten – später in SC Gurten verkürzt – war dementsprechend auch einer der ersten Schweizer Skiclubs (siehe Kasten).



SKI CLUB GURTEN Die Tourenggruppe auf einem Gipfel im Oberland. zvg

Auch wenn das erste offizielle Skirennen am Gurten stattfand: Der SC Gurten wurde nie zur Talentschmiede berühmter Skirennfahrer. «Wir sind auch heute noch ein Breitensport-Verein», sagt Mitglied Karl Zimmermann. Das Turn- und Fitnessangebot für Jung und Alt das Jahr

über gehöre ebenso dazu. Man fahre auch kaum noch klassisch miteinander Ski: «Hauptsächlich Alternativen wie Skitouren sind beliebt.»

«Heute hat der Verein im engeren Sinn zwar nichts mehr direkt mit dem Gurten zu tun», sinniert Zimmermann – «ausser, dass wir Mitglie-

STADTBERNER SKICLUBS

Der Skiclub Bern (SCB) wurde 1900 als zweitältester Schweizer Skiverein gegründet. Er organisierte 1902 am Gurten das erste Skirennen, dann half auch der Ski Club Gurten (SCG) mit. 1922 gründeten SCB (heute 230 Mitglieder) und SCG (130), die Clubs Birg und SC Christiania, den Verband Bernische Ski Clubs. 1959 geht daraus der Verein Trocken-Sprungchance Gurten hervor. Weiter gibts den Akademischen Skiclub, den des Stadttourvereins und des Alpenclubs. (SAT)

der darum herum wohnen.» Herzstück des Vereinslebens ist ein alter Holzstall auf dem Jaunpass. Das Vereinshaus wurde über die Jahre von den Mitgliedern selber umgebaut.

JUBILÄUMS-KINDERFEST, heute Samstag, 11 bis 17 Uhr, Gurten-Kulm. Gratis Mini-Eisenbahnfahrten; trotzt Winter ist der Spielplatz offen.

Nachrichten

Köniz kämpft gegen plötzlichen Herztod

Die Gemeindeverwaltung Köniz verfügt neu über fünf Defibrillatoren zur Verhinderung des plötzlichen Herztodes. Die Geräte sind auf verschiedene Standorte verteilt, und 36 Mitarbeitende wurden bereits als Nothelfer geschult. Im Herbst werden weitere Personen ausgebildet. Das Bad Köniz besitzt bereits seit längerem einen Defibrillator, wie die Gemeinde mitteilt. (MGT)

Thun Kundgebungsreglement ist verfassungskonform

Das im November 2006 vom Thuner Stadtrat verschärfte Kundgebungsreglement ist verfassungskonform und verstösst nicht gegen das Strafgesetzbuch. Zu diesem Urteil kommt der Regierungsrat – drei Beschwerden wies er ab, wie das Amt für Information mitteilt. Somit ist es zulässig, Teilnehmer einer unbewilligten Demonstration zu bestrafen. Voraussetzung sei aber, dass die Demo nicht friedlich verläuft und somit auch nicht bewilligungsfähig sei. (AID)

Bern Ein Handy-Knigge statt Verbot für die städtischen Schulen

Die Volksschulen der Stadt Bern verzichten auf ein generelles Handy-Verbot. Stattdessen bauen die Verantwortlichen auf Prävention, Intervention und Repression. Entsprechende Handy-Richtlinien hat die Schuldirektion erlassen. Wie die Stadt schreibt, soll der Umgang mit Handys Unterrichtsthema werden. Die Richtlinien verlangen, dass Handys während des Unterrichts ausgeschaltet werden. Wenn Schüler Regeln missachten, sind die Lehrpersonen zur Intervention verpflichtet. Sie dürfen Handys wegnehmen, müssen sie bei Unterrichtsende aber zurückgeben. (MGT)